

Dr. Johann Janiczek

Hoffmann v. Fallersleben

**Ein deutscher
Dichter
und Revolutionär**

1798 - 1874

Metternichs Erben ins Stammbuch !

Zur Person des Autors:

Geboren 1931 als Sohn eines Bauern in Südmähren, Mitglied des deutschen Turnvereins, Vertreibung im Jahre 1945, Studium der Tierarznei, praktischer Tierarzt und Beamter (Hofrat) der NÖ. Landesregierung. Seit seiner Kindheit interessiert an allen Problemen des deutschen Volkes.

Im folgenden der Text eines Vortrags, gehalten bei der 44. POLITISCHEN AKADEMIE DER AFP 2009.

August Heinrich HOFFMANN (2. April 1798 – 19. Jänner 1874)

„Ein Geist, der über Nacht noch euch hin zur Freiheit reißt!“

Wenn eine Zeit die andere ablöst, dann gibt es die Schmerzen einer Geburt. Das Leben ist ein fortwährendes Entstehen und Gehen, und im Sterben ist stets schon wieder neues Leben erkennbar. Leider haben Zeitgenossen nur selten die Fähigkeit, das sich anbahnende Neue zu erkennen und zu deuten. Ganz arg aber ist es, wenn die an den Machtapparaten Sitzenden weder daran denken, freiwillig abzutreten, noch das Gespür für jenen Augenblick besitzen, der sie aus der Geschichte in Ehren zu entlassen bereit wäre.

Als Napoleon nach Waterloo mit seinem Regime am Ende war, wurde der „Deutsche Bund“ wirksam, jenes Machtinstrument Metternich'scher Herrschaft, in dem sich alles vereinigte, was jemals Rückschritt und Festhalten an dem angeblich Gottgewollten und Überlieferten darstellte. Die „Heilige Allianz“ trat an die Stelle der Revolutions- und Kriegsjahre, um das Gleichgewicht und die Ruhe aufrecht zu erhalten. Unter der Heiligen Allianz ist die Absichtserklärung der Monarchen von Deutschland, Österreich und Rußland vom 26. September 1815 zu verstehen, daß die Prinzipien der christlichen Religion zur Grundlage ihrer Innen- und Außenpolitik gemacht werden. Aber schon 12 Jahre später zerbrach dieser Inbegriff der Restauration am Interessengegensatz der Großmächte im griechischen Unabhängigkeitskrieg.

Unter Freiheit verstanden die Verantwortlichen die Herrschaft der Fürstenhäuser. Gleichgewicht und Ruhe waren die Methoden, die aus dem Metternich'schen System in alle Schreibstuben, Bürgerhäuser, Hörsäle und Bauerndörfer hineinleuchteten. Wer nicht parierte, wurde kurzerhand zum Demagogen erklärt, gesellschaftlich geächtet und vielfach eingekerkert. Die Namen der Duckmäuser, die sich mit den Verhältnissen abfanden, anpaßten und einordneten oder jener Neunmalklugen, die sich nicht auflehnten, um zu Rang und Stand zu kommen, kann ich nicht aufzählen, da es die Mehrheit gewesen ist. In diesen Tagen ging es schnell, daß man „Im Namen seiner Majestät wegen Widersätzlichkeit, Hehlerei und Majestätsbeleidigung verhaftet wurde“, denn schon ein empörtes Wort gegen einen Zöllner war ein derartiges Verbrechen. Es waren Jahre des Schreckens, die fast in allen deutschen Staaten anbrachen. Dumpfe Verzweiflung, ohnmächtige Wut und letzte Empörung führten zum blinden Dreinschlagen. Und es ging dann nicht mehr um Ideale oder Symbole, um Herrscher und Demokratie, es ging dann nur mehr um das Schlagen, Stechen, Schießen und Davonlaufen.

Das deutsche Ringen der Jahrhunderte schien in Blut und Tränen unterzugehen. Ein kleiner Teil des deutschen Volkes machte diese Methoden nicht mit, er forderte vielmehr mit Leidenschaft jene Rechte, die man während und vor den Freiheitskriegen versprochen hatte.

Ein Reichsfreiherr von und zum Stein wurde davongejagt und mußte sich über Jahre der übelsten Verdächtigungen erwehren, obgleich er als Einziger an Gesamtdeutschland dachte und auch die Grundlagen der neuen staatlichen Ordnung in Preußen und darüber hinaus geschaffen hat. Schleiermacher und Niebuhr, die doch die preußische Erhebung von 1813 geistig eingeleitet hatten, wurden denunziert und gemäßregelt. Johann Joseph Görres, Publizist und Gelehrter, ein Romantiker mit einem glühenden Herzen, wagte die Wahrheit auszusprechen, indem er sagte, daß Franzosen und Polen als besiegte Völker die Freiheit erhalten, während das deutsche Volk in „dumpfer Geistlosigkeit gehalten werden sollte“. Ernst Moritz Arndt verlor in Bonn seine Professur, und der Märchendichter Wilhelm Hauff, damals noch Student der Medizin, erhielt zweieinhalb Jahre Kerker und wurde mit 25 Jahren im sterbenden Zustand seiner Familie übergeben. Der Kirchengeschichtslehrer Karl Hase büßte zwei Jahre auf einer Festung. Der Dichter Fritz Reuter wurde nach dem Sturm auf die Hauptwache in Frankfurt/Main vorerst zum Tode verurteilt, später jedoch zu 30 Jahren „begnadigt“. Als dann im Königreich Hannover-Braunschweig im Jahre 1837 die Verfassung wieder aufgehoben wurde, erhoben 7 Professoren der Universität Göttingen feierlich Protest. Diese, als „GÖTTINGER SIEBEN“ (Prof. W. E. Albrecht, Prof. F. C. Dahlmann, Professor H. von Ewald, Prof. G. Gervinus, Prof. J. Grimm, Prof. W. Grimm und Prof. W. E. Weber) bekannten Herrn, protestierten am 18. November 1837 gegen die Aufhebung der Verfassung von 1833 durch König Ernst August II. von Hannover und wurden deshalb entlassen, doch trug ihr aufsehenerregendes Verhalten und ihre Rechtfertigungsschrift maßgeblich zur Entwicklung des deutschen Liberalismus bei.

Friedrich List, Vorkämpfer für das neue Eisenbahnwesen, und Franz von Dingelstedt büßten ebenfalls ihrer Gesinnung wegen. Ich verweise aber besonders auf August Heinrich Hoffmann, der wegen der Herausgabe der „Unpolitischen Lieder“ seine Professur in Breslau verlor und gleichzeitig ausgewiesen wurde. Und nach dieser Ausweisung aus Preußen-Schlesien begann seine über 18 Jahre anhaltende Verfolgung in Deutschland. Die hohen Herren aus 36 deutschen Ländern kamen zum Kongreß in Wien 1815 zusammen und glaubten schon, ihr Spiel gewonnen zu haben. In Wien hat der Kongreß nicht nur getanzt, dort haben sie den geschlagenen Gegner Frankreich un-

geschoren gelassen und ihm sogar die alten Reichslande Elsaß und Lothringen zum Geschenk gemacht. Als Ausgleich haben sie dann dort Ordnung gemacht, wo sie noch etwas zu bestellen hatten: In ihren 36 kleinen und kleinsten Ländchen, Ländern und Landesteilen. Sie teilten den Rest der einstigen Macht unter sich auf. Die von Napoleon im Jahre 1802 beseitigten Hoheitsrechte von 4 Erzbistümern, 18 Bistümern und 300 Abteien, Klöstern und Stiften wurden größtenteils neuerlich bestätigt.

Und der kleine Mann, der die Hauptlast und Opfer der napoleonischen Kriege erduldet, hatte nichts mehr zu sagen. Neuerlich herrschten die Büttel und Mätressen der kleinen Herrscher, und das Sagen hatten die Speichelschlecker, die sich noch mit jedem System abgefunden hatten, nachher aber stets „dagegen gewesen sind“. Adelige Krämer und kirchliche Würdenträger beglückwünschten sich, daß die böse Zeit eines Kaisers Joseph II. vorbei war, und das Volk wieder jene Demut lerne, die ihm eigen zu sein habe. Es gab zahllose Veränderungen und Neuerungen, und die braven Bürger wollten Ruhe und sahen auf das Gestrige mitleidig lächelnd herab. Man zog den Hals ein und machte die Fensterläden dicht. Nur nichts sehen und hören! Und wo doch noch etwas zu sehen und hören war, da erschien ein gewisser Metternich und sorgte für Ruhe. „Ruhe ist die erste Bürgerpflicht“, so ließ es Minister Friedrich Wilhelm Graf von der Schulenburg-Kehnert drei Tage nach der verlorenen Schlacht bei Jena an die Straßenecken von Berlin heften.

Ungeheuren Auftrieb für eine beginnende deutsche Bewußtseinsbildung brachte das Wartburgfest vom 18./19. Oktober 1817 in Eisenach, das zum Gedenken an die „Dreihundertjahrfeier der Reformation“ und auch an die Schlacht bei Leipzig gefeiert wurde. Der Hauptredner auf dem Wartenberg schloß mit nachstehenden Ausführungen: „Nicht ruhen auf den blutigen Grenzen, öffnet die Zukunft doch ihre Bahnen groß und frei!“ Der Flammenstoß leuchtete weit in das thüringische Land, und in ihm wurden symbolisch ein preußischer Ulanenschnürrock, ein hessischer Zopf und je ein Korporalstock aus Nassau und Wien verbrannt. Der in Wunsiedel am 15. Oktober 1795 geborene Karl Ludwig Sand erdolchte am 23. März 1819 aus schwärmerischer Freiheitsliebe in Mannheim den Dichter und nachgewiesenen Spion für Rußland A. von Kotzebue. Der Jenenser Burschenschafter Sand wurde am 20. Mai 1820 vor dem Heidelberger Stadttor von Mannheim enthauptet. Seine letzten Worte waren: „Ich danke Dir Gott, für diesen Sieg“. Wunsiedel ist eine Kreisstadt im Fichtelgebirge, die 1163 als Burgsiedlung erstmals erwähnt wurde und durch die Luisenburgfestspiele, die Wallfahrtskirche St. Katharina, das Geburtshaus von Jean Paul und in letzter Zeit als Bestat-

tungsort von Rudolf Heß – den Märtyrer des Friedens – international bekannt geworden ist.

Durch diesen Mord wurde in Deutschland die „Demagogenverfolgung“ ausgelöst, was dann der Anlaß für die „Karlsbader Beschlüsse“ wurde. Die Unterdrücker erhielten durch diese Beschlüsse vollkommen freie Hand, und die letzten Vorkämpfer der Freiheit wurden entlassen. Der preußische Staatsminister für das Verfassungswesen – Wilhelm Humboldt –, der Kriegsminister Boyen und der Chef des Generalstabs Grolmann wurden in die Wüste geschickt. Turnvater Jahn wurde festgesetzt, nach Thüringen verbannt und unter Hausarrest gestellt. Und das von ihm eingeführte Schulturnen wurde als staatsgefährdend verboten.

Eine Jugend, der man den Vaterlandsbegriff nimmt oder vorenthält, und ein Volk, das man im Wege der Umerziehung um die Früchte seiner Ideale bringt, wird hemmungslos oder apathisch und verfällt dann in der Enttäuschung auf Wahngedanken, die sich von ihren Ursprüngen immer weiter entfernen.

Das deutsche Bürgertum verfiel in ein „Griechenfieber“ und identifizierte sich mit dem Hellenentum, nur um der eigenen Identität aus dem Weg zu gehen. Der Liberalismus begann sich zu entwickeln und die deutsche Jugend wurde französischer als die Franzosen selbst. Und darauf folgte das „Polenfieber“, in dem die Polen als Opfer einer Entwicklung bejubelt wurden, der man selbst anheimgefallen war. Und im Haß auf den allgewaltigen Metternich und seine Trabanten hatte man die Liebe zum eigenen Volk vergessen, ja sogar verloren.

Dadurch wird der Teil eines Briefes, den Heinrich Heine an einen Freund geschrieben hat, verständlich.

Zitat: „Alles, was deutsch ist, ist mir zuwider, und du bist leider ein Deutscher. Alles Deutsche wirkt auf mich wie ein Brechpulver. Die deutsche Sprache zerreißt meine Ohren. Sogar das Schreiben dieses Billetts wird mir sauer, weil die deutschen Schriftzüge schmerzhaft auf meine Nerven wirken.“

(Heinrich Heine schrieb dies am 13. April 1822 an seinen Bonner Studienfreund Christian Sethe als Reaktion auf eine gegen ihn gerichtete antisemitische Verbalattacke aus Kreisen der deutschen Burschenschaft.

Quellen: Arndt Kremer: Deutsche Juden, deutsche Sprache: Jüdische und judenfeindliche Sprachkonzepte und –konflikte, Berlin 2007, Seite 37, Anmerkung 46; Jost Hermand: Eine Jugend in Deutschland. Heinrich Heine und die Burschenschaft, Berlin 2002, Seite 7)

Nach dieser Einleitung, die die historischen Zusammenhänge beleuchten sollte, erlaube ich mir nun, auf das Leben des A. H. Hoffmann einzugehen. Über den Ort Fallersleben schreibt der Autor Fritz Andree in dem 1972 herausgebrachten Werk „Hoffmann von Fallersleben, des Dichters Leben, Wirken und Gedenkstätten in Wort und Bild“ nachstehende Zeilen. Ich zitiere:

„Das Landstädtchen Fallersleben im Hannoverschen, das in der napoleonischen Zeit zum Königreich Westfalen geschlagen worden war, ist die Geburtsstadt und Heimat von A. H. Hoffmann. Dort wurde er am 2. April 1798 als zweitältester Sohn des Kaufmanns, Gastwirts und Bürgermeisters von Fallersleben – heute ein Stadtteil der VW-Stadt Wolfsburg – Heinrich Wilhelm Hoffmann und dessen Ehefrau Dorothea Balthasar geboren. Der Ort liegt am Südrand der Heide und des breiten Urstromtales der Aller, südwestlich davon das alte und ehrwürdige Braunschweig. Heute gibt das Volkswagenwerk mit der Stadt Wolfsburg und dem gleichnamigen Schloß dieser Landschaft das Gepräge. Die Eisenbahnlinien Hannover – Berlin und Wolfsburg – Braunschweig sowie der Mittellandkanal sind die Verkehrsadern dieses immer emsigen Landes. Ein altes Schloß, früher Witwensitz der Herzogin Klara von Braunschweig, der Kirchenplatz mit seinem einzigartigen Baumbestand, eine Schwefelquelle, das Hoffmannhaus, das Hoffmann-Denkmal, das später für den Dichter eingerichtete Museum und Archiv gehören zu den Sehenswürdigkeiten der Stadt. Hoffmanns Geburtshaus liegt inmitten der Stadt und ist im Jahre 1934 in den Besitz der Stadt Fallersleben übergegangen“. Ende des Zitates. Hoffmann schreibt in seinen Lebenserinnerungen von sich selbst, daß er als Kind viel kränkelte. Darum wurde er auch von seinen Eltern ziemlich verwöhnt; eine nervöse Reizbarkeit förderte die Eigenwilligkeit des heranwachsenden Knaben, ein Charakterzug, der ihm in späteren Jahren manche Unliebsamkeit eintrug. Der heitere Familienkreis, der Gesang von Gesellschafts- und Kinderliedern im Elternhaus dürften Anlaß gewesen sein, daß er im Grunde seines Herzens zum Frohsinn neigte. Die herbe Schönheit der Natur, vor allem der väterliche Garten, Feld, Wald und Heide waren von entscheidendem Einfluß auf sein ganzes Leben. Und der Dichter hat später oft bekannt, wie sehr er sich freute, wenn die zarten, von ihm gesäten, Pflanzen gedeihen und zur Blüte kamen. Obgleich seine Kindheitsjahre zum Teil in die schlimme Zeit französischer Fremdherrschaft fielen, waren Hof, Wiesen und Felder ein unermeßliches Feld kindlicher Freude und Tätigkeit.

Die politischen Verhältnisse, der ständige Durchzug von Truppen, der Umschwung durch die Befreiungskriege, vermittelten dem Knaben die ersten politischen Eindrücke, die sich später auch auf sein Leben

auswirkten. Neben dem Unterricht in der Schule von Fallersleben von 1804 – 1812 erhielt er Privatunterricht in der französischen und lateinischen Sprache. Er erzählt in seiner Biographie von sich selbst, daß er viel Sinn für Musik und Gesang hat. Es sind dies die ersten Anzeichen dafür, daß dieser Mann später zum größten Kinderliederdichter des deutschen Volkes werden sollte. Nach der Beendigung der Schulausbildung in der Heimatgemeinde wurde das Pädagogium Helmstedt sein Fortbildungsort.

Zwei Jahre später kam er an das Katharineum in Braunschweig, wo er eine altsprachliche Ausbildung genoß und damit die Universitätsreife erlangte. Er war 17 Jahre alt, als seine erste Gedichtsammlung „Deutsche Lieder“ erschien. Damals erwachte sein politischer Sinn und er erkannte, daß in seinem Heimatland Hannover eine politische Entwicklung einsetzte, die mit der ursprünglichen Freiheitsidee nichts zu tun hatte, und daß die Kräfte der Erneuerung im benachbarten Preußen nachhaltiger und überzeugender gepflegt wurden. Nach der Ausbildung in Braunschweig folgte über Wunsch der Eltern von 1816 – 1819 das Studium an der Landesuniversität „Georgia Augusta“ in Göttingen, wo er klassische Philologie und Theologie hörte. Hoffmann bekennt in seinen Lebenserinnerungen, daß er mit „wenig Geld und Lust“ dieses Studium begonnen habe. Einer der „Göttinger Sieben“, Jakob Grimm, Begründer der Germanistik und Meister der deutschen Sprachforschung, legte 1818 in einem langen Gespräch, in dem Hoffmann vom alten Griechenland schwärmte, mit der entscheidenden Frage „Liegt Ihnen Ihr Vaterland nicht näher?“ den Keim für ein über Wochen gehendes Grübeln und Ringen, woraus die Kenntnis erwuchs, daß die Erforschung der kulturellen und nationalen Eigenheiten des deutschen Volkes für ihn zukunftsweisend sein müßte.

Persönlich lehnte er das Treiben der akademischen Jugend im feudalen Göttingen ab, fühlte sich jedoch durch die „Deutsche Burschenschaft“ angesprochen, zu ihren Zielen hingezogen und war deshalb in zahlreiche Auseinandersetzungen verwickelt. In den Göttinger Jahren begann Hoffmann als Ausgleich für das Studium mit ausgedehnten Streifzügen und Wanderungen in die Umgebung seiner Musenstadt. Wie die Wanderburschen der damaligen Zeit war er auf die Gastfreundschaft der Menschen angewiesen, kam aber dadurch mit ihnen in enge Berührung und lernte seine Zeitgenossen und ihre Probleme kennen.

Ich greife jetzt auf ein Wort von Reinhard Pozorny, Träger des Dichtersteinschildes von Offenhausen und Chefredakteur der „Deutschen Wochenzeitung“ zurück, worin dieser feststellte, daß „jeder Mensch ein Gebiet nur dann wirklich kennen lerne, wenn er es erwandert

habe!“ Hoffmann nahm damit etwas vorweg, was die deutsche Jugendbewegung ein Jahrhundert später zu ihren Leitgedanken machte. Die damaligen Wanderfahrten erstreckten sich bis Weimar in Thüringen und Kassel in Hessen. Eine Episode aus der damaligen Zeit berichtet, daß er in Weimar total abgebrannt gewesen ist und seinen ständigen Begleiter – ein Sammelwerk Homers – einem literarisch interessierten Gastwirt als Pfand hinterließ. Zu seiner Ehre sei aber festgestellt, daß Hoffmann seinen Homer wieder ausgelöst hat.

Am 10. Mai 1819 immatrikulierte unser Dichter für das Sommersemester in Bonn. Deswegen in Bonn, weil diese Stadt und das ganze Rheinland damals der Mittelpunkt der Träume einer aufbrechenden Jugend gewesen waren und die Vorstellungswelt eines werdenden, alles Deutsche umfassenden Reiches umspannten. Die nationalen Gedanken der „Deutschen Burschenschaft“ rissen ihn derart mit, daß er gemeinsam mit seinem Professor Ernst Moritz Arndt ein deutsches Kommersbuch verfaßte, das im August 1819 unter dem Titel „Deutsche Burschenlieder“ erschien und die neuen Melodien eines Silcher und Erk enthielt.

Dies war dann auch der Zeitpunkt, wo er der Urburschenschaft in Bonn beigetreten ist und sich unbeschwert seinen Studien widmen konnte.

Seine belegten Vorlesungen aus der deutschen Philologie umfaßten „das Gotische, Alt-, Mittel- und Neuhochdeutsche mit allen seinen Mundarten“, das Altsächsische, Englische und Skandinavische. Diesem philologischen Teil fügte er aus der Germanistik deutsche Literatur- und Kulturgeschichte, alles Volkstümliche in Sitten und Gebräuchen, Sagen und Märchen, sowie endlich Deutschlands Geschichte, Kunst, Altertümer und Recht bei. Neben dieser intensiven Studienbelastung durchforschte er damals schon unermüdlich Klöster und Archive und entwickelte sich zu einem leidenschaftlichen Forscher und Sammler. Noch während des folgenden Wintersemesters – ab 13. November 1819 – wurde er Hilfsbibliothekar an der Universitätsbücherei. Zusätzlich lernte er mit unvorstellbarer Schnelligkeit holländische und dänische Mundarten und befaßte sich mit den unterschiedlichsten Volksliedern. Eine erste, verträumte Liebschaft führte dazu, daß er auch Gedichte schrieb, die 1821 unter dem Titel „Lieder und Romanzen“ erschienen. Besorgt darüber, daß er wegen der Namensgleichheit verwechselt werden könnte, setzte er damals erstmals seinen Heimatort dem Familiennamen bei. Der beste Beweis für seine Heimatliebe waren jene Verse, die erstmals am 19. Januar 1840 geschrieben wurden.

**„An meine Heimat dacht' ich eben,
da schrieb ich mich . . . von Fallersleben“.**

Die Zeiten wurden unerfreulicher, der Druck der Behörden immer unerträglicher. Hoffmann muß unter diesem Druck einen anderen Wohnort suchen. Das Haus, in dem er als Student in der Bonner Friedrichstraße 19 wohnte, trägt noch heute eine Gedenktafel.

Bonn ist aber auch der Beginn einer Freundschaft mit Henriette v. Schwachenberg, die bis zu ihrem Tod im Jahre 1845 anhielt. Diese Frau war nach einer unglücklichen Liebe auf das Gut ihrer Familie zurückgekehrt und versuchte, ihn zu betreuen. Zwischen ihm und ihr kommt es in den folgenden Jahren zu einer Reihe von Begegnungen, ohne daß jedoch beide das aussprechen, was sie bewegt. Sie heiratet später einen Staatsbeamten, hilft trotzdem Hoffmann mehrmals aus seinen politischen Schwierigkeiten und bleibt ihm bis zuletzt geistig verbunden. Sie verehrte in ihm den männlichen Feuergeist und den tief poetisch veranlagten Gelehrten.

Mit Hilfe seines Bruders Daniel übersiedelte er 1821 nach Berlin, wo er die Bibliothek des Freiherrn Gregor von Meusebach, einer der größten Privatgelehrten der damaligen Zeit, betreute. Auch in die Gesellschaft wurde er durch seinen Bruder eingeführt, sodaß er Arnim, Chamisso, Clausewitz, Eichendorff, Gneisenau, Hegel und Scharnhorst kennenlernte. Ohne ständige Hilfe hätte er diese Zeit nicht überlebt, zumal ihm als Folge eines unverschlossenen Fensters die Wohnung (mit Kleidung und Schuhen) völlig ausgeraubt worden war. Persönlich nahm er diesen Vorfall nicht tragisch, aber seine Bekannten argwöhnten, daß dies das sich anbahnende Schicksal eines weltfremden Forschers und Dichters sein könnte. Durch die Mithilfe dieser Freunde erhielt er mit 4. März 1823 eine Berufung an die Zentralbibliothek der Universität Breslau.

Die Breslauer Zeit dauerte genau 20 Jahre und endete am 25. Februar 1843 mit seiner Ausweisung aus Preußen. In diesen Jahren war es ihm möglich, jedes Jahr zu verreisen, obgleich er auch in der aufblühenden Stadt regen Verkehr mit Männern der Kunst und Wissenschaft pflegte. Nach der geforderten Probezeit wurde er Kustos, Bibliothekar und außerordentlicher Professor. Ab 1835 war er Professor an der neu gegründeten Lehrkanzel für deutsche Sprache und Literatur. Die junge Lehrkanzel wurde mit ihrem Inhaber nicht richtig anerkannt, sodaß auch die erdrückende Fülle seiner wissenschaftlichen Veröffentlichungen keine Verbesserung erbrachte. Hoffmann empörte sich, drohte mit Rücktritt, machte laufend Eingaben und Gesuche bei allen vorgesetzten Stellen und wurde dadurch sehr unbeliebt. Und mit der

Herausgabe der beiden Bände seiner „Unpolitischen Lieder“ erhielten die vorgesetzten Behörden die Möglichkeit, gegen ihn vorzugehen.

Als Beispiel eines dieser „Unpolitischen Lieder“ bringe ich den Text des Gedichts „Dies irae, dies illa“. In seinem Buch „Ketzerbrevier“ hat im Jahre 1939 Kurt Eggers dieses am 9. Dezember 1843 geschriebene Gedicht veröffentlicht.

Es kommt der Tag der Rache,
Fürwahr, er kommt einmal
Für die gerechte Sache,
Für unsre Not und Qual.

Dann gibt es die Wahrheit Kunde,
Wer für und mit uns war,
Und alle Lumpenhunde
Die werden offenbar.

Dann haben wir gelitten
Umsonst für Freiheit nicht,
Und nicht umsonst gestritten
Den Kampf für Recht und Licht.

Der damalige Minister Eichhorn im königlich preußischen „Ministerium der geistlichen, Unterrichts- und Medizinalangelegenheiten“ verfügte, daß der Verfasser dieser Lieder unter sofortiger Sperrung seiner Dienstbezüge aus dem Amt zu entfernen sei. Die Begründung hiefür lautete:

„Der Inhalt dieser Gedichte hat als ein durchaus verwerflicher erkannt werden müssen. Es werden in diesen Gedichten die öffentlichen und sozialen Zustände in Deutschland, besonders in Preußen, vielfach mit bitterem Spotte angegriffen, verhöhnt und verächtlich gemacht; es werden Gesinnungen und Ansichten ausgedrückt, die bei den Lesern dieser Lieder, besonders im jugendlichen Alter, Mißvergnügen über die bestehende Ordnung der Dinge, Verachtung und Haß gegen Landesherren und Obrigkeiten hervorrufen und einen Geist erwecken, der zunächst für die Jugend, aber auch im Allgemeinen nur verderblich wirken kann. Hoffmann hat seine Pflichten als öffentlicher Lehrer gröblich verletzt und seine Unfähigkeit zur Verwaltung des ihm anvertrauten Lehramtes dargelegt.“

Nicht nur damals hat man die Autoren unerfreulicher Bücher und Lieder persönlich diffamiert, Auftrittsverbote erlassen und aus den Berufen gejagt. Da zusätzlich am Tage vor seiner Entlassung die Nachricht

vom Tod seiner Mutter gekommen war, kann seine totale Verzweiflung nachvollzogen werden.

In den Jahren seines Breslauer Aufenthaltes entwickelte er eine intensive Forschertätigkeit in Archiven, weltlichen und klösterlichen Bibliotheken, die weit über Preußen hinausging. In der Odermetropole gründete er 1826 einen Verein, den er „Zwecklose Gesellschaft“ nannte, der aber den Mitgliedern vorschrieb, den Tag mit gehobener Bildung zu verbringen. Drei Jahre später war er der Gründer der „Monatsschrift von und für Schlesien“, einem Sammelbecken für Dichter und Gelehrte des schlesischen Raumes. Vorher jedoch weilte er 1827 in Admont, Kremsmünster, St. Florian und Wien, um in der Hofbibliothek die Evangelienbücher des Ottfried von Weißenburg, einem Dichter des 9. Jahrhunderts, die er als Fragmente schon in Bonn entdeckt hatte, zu vervollkommen. In diesen wurde in vierhebigen Reimpaarversen nach den fünf Sinnen in fünf Büchern eine Evangelienharmonie geschaffen, die als Erste deutsche Reimdichtung mit einer deutschen Sprach- und Literaturreflexion angesehen werden kann.

Das althochdeutsche, christliche Heldenlied eines unbekanntes rheinfränkischen Verfassers – Ludwig-Lied genannt – der den Sieg des französischen Königs Ludwig III. über die Normannen (881) besingt, entdeckt er in Valenciennes (damals noch wie auch Dünkirchen und Calais zu Flandern gehörig) und findet damit das älteste, historische Lied der deutschen Literatur, das schon den Endreim anstelle des bis dorthin verwendeten Stabreimes verwendete.

Hoffmann war nicht nur Sammler früherer Schriften, er textete auch selbst. Die Herrschenden der damaligen Zeit beargwöhnten seine nationalfreiheitlichen Aktivitäten. Somit trafen Hoffmann und seine Freunde am 21. August 1841 außerhalb von Deutschland zusammen. Der Treffpunkt war die Insel Helgoland, die seit 1807 im englischen Besitz gewesen ist. Die Bordkapelle des Dampfers, der Hoffmann von Hamburg auf die Insel brachte, spielte für die Franzosen die „Marseillaise“, für die Engländer ertönte „God save the King“, für Deutschland blieben die Bläser stumm. Die Tage mit Gleichgesinnten aus dem nationalen Lager endeten am 25. August, da diese die Insel wieder verließen. Vorher war man aber zu dem Schluß gekommen, daß es eines neuen Liedes für die deutsche Einheits- und Freiheitsbewegung bedürfe. Die Freunde bedrängten Hoffmann, die passenden Verse zu ersinnen. War diesen Freunden doch bekannt, daß Hoffmann im Jahre 1824 ein entsprechendes Gedicht geschrieben hatte, in einer Zeit also, da den deutschen Herrschenden alles wichtiger war, als an Deutschland zu denken. Diese Verse wurden zuerst von Johannes Dürner vertont, dessen Melodie aber nicht zündend genug war. Im

Jahre 1842 jedoch, als der evangelische Priester und Tondichter Justus Wilhelm Lyra eine neue Melodie dazu geschrieben hatte, wurde dieses Gedicht „Zwischen Frankreich und dem Böhmerwald“ zu einem der in der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts am meisten gesungenen Lieder. Unter dem Titel „Das Lied der Italienerin“ wurde es bekannt. Der aus Osnabrück stammende Tondichter veröffentlichte unter dem Titel „Deutsche Lieder“ verschiedene Kompositionen, darunter auch das von Hoffmann stammende „Der Mai ist gekommen“. Die Begründung für den neuen Titel dürfte in der 3. Strophe gelegen sein. Allgemein ist wohl zu sagen, daß die dichterische Qualität noch nicht hoch entwickelt gewesen ist. Der Text dieser Strophe lautet:

Ist ein Land, es heißt Italia,
blüh'n Orangen und Zitronen.
„Singe“, sprach die Römerin,
und ich sang zum Norden hin:
(:„Nur in Deutschland, nur in Deutschland,
da muß mein Schätzlein wohnen.“:)

Als nun seine Freunde Helgoland verlassen hatten, bricht Hoffmann zu einem Spaziergang über die sagenumwobene Felseninsel auf. In seiner Biographie berichtet er später über diese entscheidenden Stunden:

„Den ersten Augenblick schien mir Helgoland wie ausgestorben, ich fühlte mich verwaist. Und doch merkte ich bald, wie gut mir die Einsamkeit tat. Ich freute mich, daß ich nach den unruhigen Tagen wieder mir selbst gehören durfte. Als ich dann so einsam auf den Klippen wandelte, nichts als Meer und Himmel um mich, da wurde mir so eigen zumute. Ich sehnte mich nach der Heimat, nach den Freunden und fühlte mich zugleich bange, aus dieser herrlichen Einsamkeit dorthin zurückzukehren. Denn ich wußte, daß die Widerwärtigkeiten noch da sein würden, auch die Zerrissenheit des Vaterlandes in Fürstentümer, reichsfreie Städte und weitere Herrlichkeiten, fast jede mit eigenen Münzen, Gewichten und Maßen, mit Zollgebühren und Haßschikanen noch andauern würden. Und die europäischen Nachbarn schnitten sich willkürlich Stücke heraus aus diesem kaiserlos gewordenen Deutschen Reich, spielten zu ihrem Vorteil die deutschen Fürsten gegeneinander aus und trieben Menschenhandel mit jungen Deutschen, die als Söldner an fremde Armeen verkauft wurden. In dieser inneren Verfassung mußte ich einfach dichten, auch wenn ich es nicht gewollt hätte.“

So entstand am 26. August 1841 das Lied „Deutschland, Deutschland über alles“. Ich nannte es „Das Lied der Deutschen“.

Mit Maas und Memel, Etsch und Belt hat Hoffmann in Sinnbildern, wie sie markanter nicht sein können, den mitteleuropäischen Raum umschrieben, der die Heimat der Deutschen ist.

Ilse-Carola Salm, eine besondere Kennerin Flanderns, verweist in dem Büchlein „Flandern“ (Reihe der Eckartschriften der Österreichischen Landsmannschaft in Wien, Nr. 85) besonders darauf, daß Hoffmann bei der Niederschrift des Textes die dritte Strophe in einer niederländisch-niederdeutschen Schreibweise verfaßt hat.

**„Eenigheid en Recht en Vryheid
sein des Segens Onderpand.
In den Glans van desen Segen
bloeje't dietsche Vaderland.“**

Drei Tage darauf, am 29. August, erklärte der Dichter seinem Verleger Julius Campe, der ihn auf Helgoland besuchte. „Haydn's Melodie war mir im Ohr, als ich die Verse schuf. Es ist eine wunderbare Weise, und fast alle kennen sie.“

Das Lied wurde am 5. Oktober des Entstehungsjahres von der von Albert Methfessel gegründeten „Hamburger Liedertafel“ uraufgeführt, was in Anwesenheit Hoffmanns zu Ehren des ebenfalls anwesenden Staatsrechtlers Karl Welcker geschah, der wegen seines nationaldemokratischen Einsatzes ebenfalls zum Kreis der politisch Verfolgten gehörte.

Im Jahre 1848 wird „Das Lied der Deutschen“ zwar auch von den Auf-rührern gegen die bestehende Ordnung gesungen, doch hielten viele National- und Sozialrevolutionäre es nicht für feurig genug. Bei etlichen Abgeordneten der „Deutschen Nationalversammlung“ in Frankfurt/Main, die sich weit überwiegend aus kernnationalen, honorigen Gelehrten und Schriftstellern zusammensetzten, stieß das Lied der Deutschen zwar auf positiven Widerhall, ist auch mit dem großdeutschen Bekenntnis im Liede einig, doch als offizielles deutsches Symbol kommt es für die traditionsverhafteten Herren nicht in Frage. Allerdings erklären sie das Dreifarb „Schwarz-Rot-Gold“ zur Nationalfahne, da diese Farbenkombination dem tief in die Geschichte zurückreichenden Reichspanier entnommen sei. Der über Jahrhunderte verwendete, doppelköpfige Aar mutierte zum Reichswappen. In der Mitte des gleichen Jahres erscheint das Lied der Deutschen erstmals als Einblattdruck – jedoch nicht in Deutschland, aber in Wien.

In dem Handbuch für jeden deutschen Polizisten, das im Jahre 1854 in Dresden erschien, heißt es:

„Hoffmann v. Fallersleben, Literat und ehemals Professor, als welcher er wegen seiner ultraliberalen Gesinnung abgesetzt wurde, hat ‚Unpolitische Lieder‘ geschrieben, die ihn, gleich der Mehrzahl seiner literarischen Produkte, als Feind der Fürsten und Regierungen dokumentieren. Er ist auch schon aus mehreren Städten und Ländern Deutschlands wegen seiner politischen Gefährlichkeit ausgewiesen worden“.

Am 27. März des gleichen Jahres wird durch „Allerhöchstes Handbillet Seiner Majestät Franz Joseph I.“ im Habsburgerreich die Haydn'sche Kaiserhymne zum staatsoffiziellen Symbol erklärt, was bis dorthin nicht der Fall gewesen war. Der Dichter Johann Gabriel Seidl schuf den neuen Text, der ja teilweise auch uns noch bekannt ist:

„Gott erhalte, Gott beschütze unsern Kaiser, unser Land!“

Schon in diesen Jahren wird im französischen Parlament das „Lied der Deutschen“ als „Ausdruck großenwahnsinnigen Machtstrebens“ gebrandmarkt, obgleich zur gleichen Zeit Napoleon III. das französische Weltreich mit militärischer Gewalt auf Nordafrika, Senegal, Indochina, Nizza und Savoyen, die alte Provinz des Heiligen Römischen Reiches, ausdehnte. Vergessen wir auch nicht, daß die Versuche der französischen Truppen in Mexiko die Vorherrschaft zu erlangen, im Krimkrieg die Kontrolle über die Schwarzmeerregion zu erstreiten und im Lande Lützelburg durch Androhung des Einmarsches und Einsatz riesiger Bestechungsgelder die Herrschaft an sich zu reißen, gescheitert sind.

Alle Staaten des ehemaligen Deutschen Bundes – mit Ausnahme von Liechtenstein, Luxemburg und Österreich – kämpfen an preußischer Seite. Am 18. Januar 1871 wird das neue „Deutsche Reich“ ausgerufen. Dies ist jedoch die kleindeutsche Lösung, da das inzwischen als Doppelstaat Österreich-Ungarn konstituierte Habsburgerreich nicht dabei ist.

Das Preislied auf den preußischen König (Heil dir im Siegeskranz) wird zur offiziellen Hymne, da dieser ja deutscher Kaiser geworden ist. Diese Hymne war jedoch teilweise sehr unbeliebt, weil die Melodie der englischen Königshymne (God save the Queen/King) entsprach. Es sei für Musikfreunde mitgeteilt, daß auch Beethoven diese Weise für sein Tongemälde „Wellingtons Sieg“, C. Maria v. Weber für die Jubelouvertüre zu Ehren des sächsischen Königs Friedrich August I.,

und Johannes Brahms für sein Triumphlied zur Verherrlichung der neuen deutschen Reichsgründung verwendet hat.

Hoffmann v. Fallersleben ist bei aller Freude über die Reichsgründung tief enttäuscht über die kleindeutsche Lösung und notiert: „Bis jetzt gibt es 58 Vertonungen für das Lied der Deutschen. Die Haydn'sche Melodie ist dabei nicht übertroffen worden, und das ist mir lieb!“

Das nationale Lager ersehnt weiterhin Großdeutschland und lehnt das aus England entlehnte „Heil dir im Siegeskranz“ ab. Bei der Einweihung des „Urburschenschafter-Denkmal“ an der Universität Jena wird von der studentischen Jugend das Lied der Deutschen gesungen. Nach der von Kaiser Wilhelm I. verfügten Entlassung aus dem Amt des Reichskanzlers huldigen Tausende Otto v. Bismarck an dessen Alterssitz im Sachsenwald und stimmen demonstrativ das „Lied der Deutschen“ an. Augenzeugen berichteten anschließend übereinstimmend, daß der Fürst mit seiner Hand sichtlich ergriffen den Takt zur Melodie geschlagen habe. Als England am 9. August 1890 die Insel Helgoland an die Vertreter des deutschen Reiches übergab, wird das Lied der Deutschen – 49 Jahre nach seiner Schöpfung - **e r s t m a l s** bei einem Staatsakt gesungen. Bei der feierlichen Enthüllung des Berliner Denkmals zu Ehren des 1898 verstorbenen „Eisernen Kanzlers“ wird mit Billigung des deutschen Kaisers das Lied Hoffmanns mit seinen drei Strophen gesungen.

Der jüdische Musikwissenschaftler Max Friedländer schlägt 1917 der Reichsregierung einen Musikwettbewerb vor, da es undeutsch und schandbar sei, daß die Weise der deutschen Hymne noch immer jener des englischen Königsliedes entspräche, wo doch England der Hauptfeind des Reiches sei. Die französische Besatzungsmacht im Rheinland verfügt 1919 ein absolutes Verbot des Deutschlandliedes, wobei Zuwiderhandlungen drakonisch bestraft wurden.

Nach dem Ende des 1. Weltkriegs wird in Österreich eine von unbekannter Hand stammende vierte Strophe hinzugesungen:

„In den Schoß des Mutterlandes kehre Österreich zurück!
Nur im Bund der Bruderstämme winkt uns Freiheit, blüht uns Glück.
Auch am Donaustrand erschall es – wie ein Schwur zum Himmelszelt:
Deutschland, Deutschland über alles, über alles in der Welt!“

Und im Jahre 1922 erhebt der sozialdemokratische Reichspräsident Friedrich Ebert das Deutschlandlied am 11. August in den Rang einer Nationalhymne. Er ruft im deutschen Reichstag aus: „So wie einst der Dichter, so lieben wir heute Deutschland über alles!“

Und sechs Tage später verfügt Ebert als Oberbefehlshaber der Streitkräfte: „Entsprechend meiner Kundgebung vom 11. August bestimme ich: Die Reichswehr hat das Deutschlandlied als Nationalhymne zu führen.“

In diesen Tagen richtet das Staatsoberhaupt einen Brief an den hochbetagten Sohn des Dichters des Deutschlandliedes, den Maler Franz Hoffmann von Fallersleben:

„Voll Stolz und Genugtuung können Sie darauf blicken, daß Wunsch und Sehnsucht Ihres Vaters, sein LIED DER DEUTSCHEN möchte von allen Deutschen einheitlich gesungen werden, jetzt erfüllt ist.“

Nach vielen beschämenden Erlebnissen und Ersatzversuchen in den Jahren nach dem 2. Weltkrieg sehen die verantwortlichen der Bundesrepublik im Jahre 1954 ein, daß Text und Melodie des Liedes der Deutschen nicht ersetzt werden können. Im Bundesanzeiger vom 8. Mai wird offiziell verlautbart:

„Alle drei Strophen des Deutschlandliedes gelten nun wieder als (staatsrechtlich geschütztes) Nationalsymbol, wobei die Bundesregierung feststellt, daß das Deutschlandlied als ganzes Bundeshymne ist, jedoch aus staatspolitischen Gründen bei staatlichen Anlässen nur die dritte Strophe gesungen wird.“

Hoffmann hat am 28. Oktober 1849 als Mann mit 51 Lebensjahren seine junge, musikbegabte Nichte Ida vom Berge geheiratet. Da im Hannoverschen Bereich Eheschließungen bei nahen Verwandten verboten gewesen sind, wurde ein Ausweg dahin gefunden, mit der Verhelichung nach Braunschweig auszuweichen, wo diesem Vorhaben kein Gesetz entgegenstand. Am Tage der 11. Wiederkehr ihres Hochzeitstages ist die junge Frau in Corvey heimgegangen und wurde am Klosterfriedhof begraben. Mit seiner Frau verbrachte er Jahre des Glücks, da sie ihn wegen ihres Musikverständnisses bestens unterstützen konnte. Im Jahre 1852 wurde dem Paar in Neuwied das 1. Kind geboren, Johanna Maria Friederike, die nach 7 Monaten an einem unheilbaren Leiden verstarb. Auch das zweite Kind, der Sohn Edward Theodor, der in Weimar 1854 zur Welt kam, war kaum dem Leben geschenkt, als er wieder abberufen wurde. Das ganze Glück des Paares war somit das 3. Kind, der Sohn Franz Friedrich, geboren am 19. Mai 1855. Als dieses muntere Kind so durch das Haus tollte, verfaßte Hoffmann seine „Fränzchen-Lieder“. Franz Friedrich entwickelte sich zu einem bekannten Maler und wurde zum Professor in Oldenburg ernannt. Die Inflation nach dem 1. Weltkrieg ließ ihn alles verlieren. Das Einkommen jener Jahre bestand aus dem Erlös von Postkartenverkäufen, die das Faksimile des „Liedes der Deutschen“ enthielten.

Der Sohn von Franz-Friedrich wurde ebenfalls Maler und hat 460 Gemälde seines Vaters dem Museum in Fallersleben gewidmet.

Während der Weimarer-Jahre von Frau Hoffmann – sie dauerten von 1854 – 1860 – hatte sich diese mit einer Prinzessin aus dem Haus der Fürsten von Sayn-Wittgenstein angefreundet, die poetisch veranlagt war und viel für den Dichter und seine Familie übrig hatte. Am Tage einer Vermählung im Hause des Prinzen von Hohenlohe-Waldenburg-Schillingsfürst konnten sie Viktor Amadeus, Herzog von Ratibor und Fürst von Corvey, bewegen, Hoffmann im März 1860 in Berlin zu einem Gespräch zu empfangen. Der Herzog von Ratibor war zwar ein stockkonservativer Mensch, war aber gleichzeitig ein außerordentlich kunstsinniger Mann, der auch in seinen schlesischen Besitzungen sehr viel für die Kunst getan hatte. Vor diesem Gespräch hatte sich Hoffmann schon in Corvey umgesehen, sodaß sich die Herren rasch einigten, und August Heinrich bald in das Weser-Bergland übersiedeln konnte. Der in Weimar inzwischen berühmt gewordene Musiker Franz Liszt sagte beim Abschied zu Hoffmann: „Die schönsten Stunden, die ich in Weimar verlebte, habe ich dir mitzuverdanken.“

Die Speichelschlecker und Büttel der Macht haben in der Zeit von 1843 – 1861 Hoffmann insgesamt 39 Mal verhaftet und aus deutschen Ländern und Städten ausgewiesen, wobei er jedesmal die schimpflichsten Untersuchungen und Behandlungen schwachsinniger Polizisten und Gefängniswärter über sich ergehen lassen mußte. Auf dieser Liste der Schande ist sein Geburtsort Fallersleben für 3 Ausweisungen verantwortlich. Es existiert ein vom König von Hannover gezeichneter Brief, der am 22. Juli 1858 von Norderney abgeschickt worden war. Darin fordert König Georg V. den Landgendarmarie-Generalleutenant v. Poten auf, während der Anwesenheit des Dr. Hoffmann v. Fallersleben in dem Ort Bothfeld – es ist der Geburtsort von Hoffmanns Frau – einen Gendarmen zu kommandieren, der das Treiben dieses Mannes insgeheim beobachten, namentlich ob er mit Demokraten Umgang pflege, solle. Und wöchentlich sei ihm ein Bericht nach Norderney zu senden.

An dem Hause, in dem seine Familie in Weimar gelebt hatte, wurde 1916 eine Erinnerungstafel angebracht, die die Worte enthielt: „Hier wohnte der Dichter des Liedes Deutschland, Deutschland über alles, Hoffmann v. Fallersleben 1854 – 1860.“ Auch heute befindet sich dortselbst eine Tafel, nur lauten die Zeilen anders: „Hier wohnte der Dichter Hoffmann v. Fallersleben 1854 – 1860.“ Auch nach seinem Tode ruhten also die Verfolger nicht, konnten nicht vergessen und waren erfüllt von kleinlichster Rachsucht.

Das Hauptwerk des Sprachwissenschaftlers Hoffmann v. Fallersleben war jedoch das 12 Bände umfassende Opus HORAE BELGICAE. In diesen Bänden erfaßte er alles, was sich mit den in den Jahren von 1830 bis 1862 erfaßten Kulturzeugnissen beschäftigt. Die schlechten Erfahrungen bei seiner 1. Forschungsreise – er hatte damals mit 2 Studenten Wallonien und Lüttich besucht – veranlaßten ihn, von da an immer allein zu reisen und zu forschen. Zuerst legte er das Reiseziel fest, dann beschaffte er sich das schon bekannte Material, um gezielt auf Unklarheiten eingehen zu können. Nach den schnellen Befragungen vertiefte er diese Kenntnisse und arbeitete sie wissenschaftlich auf. Schon nach dem 1. Semester befaßte er sich mit dem Niederländischen, wobei dies von einem Wunsch des Professors Jakob Grimm ausgelöst worden war. Ab dem Jahre 1820 war er wissenschaftlicher Mitarbeiter bei einer flämischen Zeitung und konnte dadurch immer wieder zur Bekanntgabe von Volksweisen, Sagen, Märchen und Sprüchen auffordern, was allerdings wenig Erfolg hatte. Schon im Jahre 1821 entdeckte er in der Herzoglichen Bibliothek zu Wolfenbüttel das „Antwerpener Liederbuch vom Jahre 1544“, die wertvollste Quelle des altniederländischen Liedes. Durch diesen Fund war er in der Lage, die niederländische Wurzel des Liedes „Es waren zwei Königskinder“ nachzuweisen. (Het waaren twee coninges kindeen)

Zum besseren Erlernen der verschiedenen Dialekte und des zu sich-tenden Materials reiste er in den folgenden Jahren insgesamt neun-mal in die Niederlande und Belgien, war doch im Jahre 1830 der Staat Belgien aus Teilen Frankreichs und der Niederlande geformt worden. In Glossaren (Glossen) wird das auszugsweise Bild vergangener Jahrhunderte beschworen. Er hat aber auch – damals noch nicht üb-lich – Teile unlesbaren Quellenmaterial durch Nachdichtungen er-gänzt, die eine ideale Erweiterung der volkskundlichen Aussagen darstellen. Ernst Moritz Arndt, Ludwig Uhland und die deutschen Ro-mantiker knüpften über viele Jahre Fäden des Verständnisses zwi-schen ihren Völkern. Im Jahre 1852 veröffentlichte Hoffmann unter dem Titel „Loverkens“ (Laubblättchen) einen Band von Gedichten, die im Mittelniederländischen geschrieben worden waren. Und in man-chem Fenster der Stadt Brügge sind verglaste Bleibilder zu sehen, die die Worte „Vlandeeren, dag en nacht denc ick an u“ (Flandern, Tag und Nacht denk' ich an dich) eingraviert enthalten. Diese Worte stammen von Hoffmann, der sie an die Spitze seines Gedichts „Vlaanderen boven al“ gestellt hatt.

Flandern, Tag und Nacht denk' ich an dich.
Wo ich auch bin und schreit', du bist mir nimmer weit.

**Flandern, über alles hab' ich dich lieb.
Du, meine Lust, mein Schmerz, dich schloß ich tief in's Herz.**

Der schon genannte Professor Jakob Grimm riet Hoffmann aber auch dazu, sich für niederländische Literatur des Mittelalters zu interessieren. Trotz seiner verhältnismäßig kurzen Aufenthalte fand er beim Volk allgemeine Anerkennung, die sich durch die Verleihung der Ehrendoktorwürde der Universität LEIDEN zeigte.

Ein weiterer Niederdeutscher, wohl der größte Humorist Deutschlands, Wilhelm Busch, erfuhr in Flandern seine entscheidende Ausbildung und Formung. In Wiedensahl bei Hannover geboren und in Ebergötzen aufgewachsen, kannte Busch – ähnlich wie August Heinrich Hoffmann – ein Plattdeutsch, das in Tonfall und Rhythmus dem Niederländischen nähersteht als dem holsteinischen oder dem mecklenburgischen Platt. Somit hatte Busch keine Sprachschwierigkeiten und erlebte eine beglückte Zeit in Antwerpen. Wollte er doch in dieser Stadt „nach der allgemeinen Einschätzung der Zeit das ABC der edlen Malkunst am besten und gründlichsten studieren.“

Obgleich sein Ansuchen um einen Professorenposten an einer flandrischen Universität vom belgischen König – beeinflusst von Regierungsvertretern aus Wallonien – abgelehnt worden war, als Ausgleich erhielt er einen Brillantring, hat das flämische Volk ihm durch Mitgliedschaft bei vielen Sprachvereinen für die Erweckung der flämischen Identität und des Nationalbewußtseins gedankt. Und Hoffmann zeigte seine Verbundenheit dadurch, daß er kurz vor seinem Tode einen Abguß seines Bildnisses als letzten Gruß für eine Ausstellung in Gent zur Verfügung stellte. Sein Wünschen, Bibliothekar oder Archivar in einer der königlichen Büchereien zu werden, hat ihm das Geschick nicht erfüllt. Spät beschied ihm aber sein Geschick den Herzog v. Ratibor und Fürsten von Corvey, der seine über 20 Jahre anhaltende „Wanderzeit“ mit einer Berufsmöglichkeit und einem Ruhesitz in Corvey beendete.

Zu Corvey möchte ich hinzufügen, daß die ehemalige Benediktinerabtei im östlichen Teil des Bezirkes Höxter an der Weser liegt und schon 822 als NOVA CORBEIA vom Kloster Corbie in der Piccardie aus gegründet worden war. Dieses Kloster war ein kulturelles Zentrum und ein Stützpunkt für die Christianisierung des Nordens. Im Jahre 1803 wurde es säkularisiert, die alte Abteikirche aus dem 9. Jahrhundert ist ein prächtiger Zeuge der Romanik in Deutschland.

Und Ratibor – an der Oder in Schlesien gelegen – heißt heute „Racibòrz“. Es war ein Fürstensitz einer piastischen Linie und wurde 1100 erstmals erwähnt. Bei Kriegsende lebten dort 62.000 Schlesier.

Sehenswert ist die Dominikanerkirche aus dem 13. Jahrhundert, die gotische Kapelle der Burg und eine Stadtmauer aus Backstein. In der Endphase des 2. Weltkriegs stark zerstört.

Bis zu seinem Tode betreute Hoffmann die Bibliothek des Fürsten mit 65.000 Bänden – darunter Unikate und frühe Drucke – und eine Volksliedersammlung, die durch ihn zu einer der größten des Kontinents wurde. Hier verfaßte er auch den letzten Band seiner „HORAE BELGICAE“ und die sechsbändige Biographie, die mit einer Huldigung des Fürsten und einem Dankbekenntnis schloß.

Am 19. Januar 1874 erlischt sein ruheloses Leben unmittelbar nach seinem 2. Schlaganfall.

Hoffmann liebte sein Volk und war auch ein Seher seines Schicksals. ER konnte somit im Gedicht „Deutsche Verzweiflung“ prophetische Verse finden, die auf die heutigen Verhältnisse zugeschnitten sind. Urteilen Sie also selbst:

Deutsche Verzweiflung

**Nicht Mord, noch Brand, noch Kerker, noch Standrecht obendrein;
es muß noch kommen stärker, wenn's soll von Wirkung sein.
Zu Bettlern sollt ihr werden, verhungert allesamt,
zu Mühen und Beschwerden verflucht sein und verdammt.**

**Euch soll das bißchen Leben so gründlich sein verhaßt,
daß ihr es weg wollt geben wie eine schwere Last.
Dann, dann vielleicht erwacht doch in euch ein neuer Geist,
ein Geist, der über Nacht noch euch hin zur Freiheit reißt!**



Fotograf: Peter Knaup. Alle Rechte an dem Bild liegen bei dem Kulturkreis Hörter-Corvey GmbH (Jutta Sprenger, E-mail: jsprenger@schloss-corvey.de).

WEITERE AFP-INFORMATIONSHEFTE:

- Sammelband: 10 JAHRE KOMMENTARE ZUM ZEITGESCHEHEN
Dr. Rose Eller: VOM SINNGEHALT DES MÄRCHENS
Elena Sanz-Orrio: BASKENLAND UND FREIHEIT
Dr. Rose Eller: 800 JAHRE STEIERMARK
Hermann Lehmann: AUSLÄNDERSTOP
Dr. Rose Eller: DIE SCHLACHT AM KAHLENBERG 1683
Sammelband: 20 JAHRE KOMMENTARE ZUM ZEITGESCHEHEN
Wolfgang Strauss: IST EIN ZWEITER 17. JUNI MÖGLICH?
DDR. Thor v. Waldstein: DER KRANKE MANN AM RHEIN
Konrad Windisch: REVOLUTION DER SATTEN
Alain de Benoist: DIE DEUTSCHE FRAGE AUS FRANZÖSISCHER SICHT
Herminio Redondo: RÜCKBLICK IN DIE ZUKUNFT
Sammelband: 25 JAHRE KOMMENTARE ZUM ZEITGESCHEHEN
Brigitte Wehner: EMANZIPATION – DIE BEFREIUNG DER FRAU
VON SICH SELBST
DDR. Thor v. Waldstein: DER DEUTSCHE GEIST UND DAS ELEND DES
KAPITALISMUS
Abg. Ilse Hans: KRITISCHE FRAGEN ZUM UMWELTSCHUTZ
Konrad Windisch: METTERNICHS ERBEN
Kristi Karelsohn: ESTLAND – EIN VOLK KEHRT ZURÜCK
Sammelband: 30 JAHRE KOMMENTARE ZUM ZEITGESCHEHEN
Peter Rosegger: STEIRISCHE GEBIRGSBAUERNHÄUSER
Herminio Redondo: DIE DRITTE REPUBLIK
Autorengemeinschaft: VOM ROTEN UND VOM GRÜNEN TERROR
Konrad Windisch: DIE HETZE GEGEN FREIE KÜNSTLER
DI Mag. Min.-Rat Günther Rehak: WANDLUNGEN DES ANTIFASCHISMUS
Walther Groß: WAHRHEIT SCHAFFT FRIEDEN
Konrad Windisch: NATIONAL 2000
Urbain Decat: SOZIALISMUS UND NATION
Richard Melisch: KRISENGEBIET NAHOST – Rückblick und Ausblick
LICHT WIRD WIEDER WERDEN. Der Prozeß gegen Konrad Windisch
Dr. Herbert Fritz: WAS GEHEN UNS DIE KURDEN AN?
Horst Mück: DIE TSCHECHOSLOWAKEI 1939-1945
Anton Wildgans: REDE ÜBER ÖSTERREICH
ÖSTERREICHS DEUTSCHES BEKENNTNIS, von der Babenbergerzeit bis
zur Gegenwart
Dr. Herbert Schaller: DIE STRAFRECHTLICHE SEITE DES HOLOCAUST-
PROBLEMS
Dr. Johann Janiczek: LIEDER UND LEBEN DES HANS BAUMANN
DDR. Thor v. Waldstein: DIE ZEHN TODSÜNDEN DES REAL EXISTIERENDEN
LIBERALISMUS
Dr. Johann Janiczek: DR. FRITZ STÜBER – POET UND POLITIKER 1903 - 1978
Richard Melisch: ARABER UND ISLAM – FREUND ODER FEIND?
DIE VERTEIDIGUNGS- UND ABSCHIEDSREDE DES SOKRATES

ALLE ZUSCHRIFTEN ERBITTEN WIR AN: A-1171 WIEN, POSTFACH 543

KOMMENTARE ZUM ZEITGESCHEHEN - Herausgeber: AFP - Medieninhaber: Ingrid Kraßnig. - Schriftleitung: Herrminio Redondo. Alle: 9020 Klagenfurt, Berth. Schwarzstraße 33. - Hersteller: Probst-Print, A-2483 Ebreichsdorf. - Die **KOMMENTARE** sind kein Geschäftsunternehmen, sondern ein Beitrag zur freien Meinungsbildung. Sie stehen keiner Systempartei nahe und sind froh darüber. Sie erhalten daher auch keinen Cent irgendwelcher Unterstützung und haben auch noch nie darum gebeten. So vertreten sie daher auch keine fremde, sondern nur ihre eigene Meinung und die ihrer Leser. Die **KOMMENTARE** kämpfen für die Verwirklichung der Demokratie und sind daher systemkritisch. - Die **KOMMENTARE** erscheinen mindestens zwölfmal im Jahr. Bezugspreis für ein Jahr inkl. Porto € 14.-- - Postscheckkonto Ingrid Kraßnig 75.505.994. - Höhere Gewalt entbindet von Lieferpflicht. - Lieferungen in andere Staaten werden von Wien aus erledigt. Jahresbezugspreis Ausland € 20.-- - Für die Überweisung aus dem Ausland vermerken Sie bitte folgende Nummern:

BIC : OPSKATWW, IBAN : AT666000000075505994

Besuchen Sie uns im Internet. www.afp-kommentare.at

ALLE ZUSCHRIFTEN ERBITTEN WIR AN: A-1171 WIEN, POSTFACH 543

**Deutschland, Deutschland über alles,
über alles in der Welt,
wenn es stets zu Schutz und Trutze
brüderlich zusammenhält,
von der Maas bis an die Memel,
von der Etsch bis an den Belt,
Deutschland, Deutschland über alles,
über alles in der Welt!**

**Deutsche Frauen, deutsche Treue,
deutscher Wein und deutscher Sang
sollen in der Welt behalten
ihren alten schönen Klang,
uns zu edler Tat begeistern
unser ganzes Leben lang,
deutsche Frauen, deutsche Treue,
deutscher Wein und deutscher Sang!**

**Einigkeit und Recht und Freiheit
Für das deutsche Vaterland!
Danach laßt uns alle streben
Brüderlich mit Herz und Hand!
Einigkeit und Recht und Freiheit
Sind des Glückes Unterpfand.
Blüh im Glanze deines Glückes,
blühe, deutsches Vaterland!**

**Text: Hoffmann v. Fallersleben, 1841
Melodie: Joseph Haydn**